

# Jung, radikal, extrem?

Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen aus der Perspektive der Beratungsstelle  
Extremismus

Von Verena Fabris

Hetzkampagnen gegen Flüchtlinge in sozialen Medien, Jugendliche und junge Erwachsene, die sich terroristischen Vereinigungen anschließen, zerstörte Holocaust-Mahnmale – extremistische Tendenzen scheinen allgegenwärtig zu sein.

In diesem Beitrag möchte ich mich den Begriffen Extremismus und Radikalisierung annähern und aus der Perspektive der Beratungsstelle Extremismus Einblicke in die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen geben. Hintergründe und Ursachen von Radikalisierungsprozessen sollen beleuchtet sowie Methoden und Haltungen vorgestellt werden, die in der Arbeit mit so genannten radikalisierten Jugendlichen zum Tragen kommen.

Vorausschickend möchte ich betonen: Es gibt keine einfachen Antworten, keinen Katalog an Eigenschaften, den es abzuhaken gilt, um eine Radikalisierung in Richtung gewalttätigem Extremismus diagnostizieren zu können. Radikalisierung ist ein multidimensionaler Prozess. Die Ursachen dafür sind so unterschiedlich wie die Biografien der betroffenen Personen.

Extremismus ist per se kein Phänomen, das nur Jugendliche betrifft. Ebenso wenig sind ausschließlich marginalisierte, deprivierte und männliche Personen mit einem so genannten Migrationshintergrund anfällig für extremistische Tendenzen. Jugendspezifisch am Phänomen Extremismus ist jedoch, dass das Austesten von Extremen, radikales Unrechtsbewusstsein und ein Spiel mit Grenzen im Prozess des Erwachsenwerdens eine wesentliche Rolle spielen.

## ***Radikalisierung als Prozess***

Wie lässt sich Radikalisierung beschreiben? Das Wort „radikal“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet ursprünglich Wurzel (radix). Es wurde im Laufe der Jahrhunderte in verschiedenen Zusammenhängen verwendet. Radikalisierung wird als Prozess verstanden und je nach Kontextualisierung unterschiedlich definiert. Im 19. Jahrhundert beispielsweise war

„Radikalismus“ das Motto liberaler Reformer\_innen, während im 20. Jahrhundert oft marxistische Revolutionär\_innen als Radikale galten. In beiden Fällen ging es um eine Veränderung der geltenden gesellschaftlichen Verhältnisse und um die Errichtung eines alternativen politischen Systems.

Im Kontext ihrer jeweiligen Zeit wurden radikale Personen (-gruppen) immer auch als extremistisch bezeichnet. Im historischen Kontext haben einige Forderungen von so genannten Extremist\_innen die Frauen- und Menschenrechte in den Bereichen Wahlrecht, Arbeitsrecht, Sozial- und Gesundheitsrecht weiterentwickelt und somit wesentlich zur Demokratiebildung beigetragen. (Vgl. Neumann 2013, 1)

Extremismen und Prozesse der Radikalisierung können nicht losgelöst von ihrem jeweiligen, politischen, sozialen und globalen Kontext gesehen werden. Selbst die Anwendung von Gewalt ist kein eindeutiges Merkmal für die Definition von Extremismus. Wie würden wir den bewaffneten Widerstand gegen ein totalitäres System bezeichnen? Und wie stehen wir zu staatlicher, unter Umständen durch Gesetze legitimierte Gewalt an bestimmten Bevölkerungsgruppen?

Radikalisierung in Richtung gewalttätigem Extremismus, wie ich sie in diesem Beitrag verstehe, bezieht sich auf Prozesse von Radikalisierung und Fanatisierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die im weitesten Sinne demokratische Rechte und die Menschenrechte einseitig benützen, abwerten bzw. ablehnen und bereit sind, ihre Überzeugungen auch mit Gewalt (verbal oder physisch) durchzusetzen.

Was der Prozess der Radikalisierung genau beinhaltet, ist unter Wissenschaftler\_innen umstritten, nicht aber, dass es sich um einen Prozess handelt – also eine Anzahl von Vorgängen, die sich über einen gewissen Zeitraum hinweg abspielen. Peter Neumann vom International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence drückt es so aus: *„Niemand glaubt, dass Menschen über Nacht zu Extremist\_innen werden, und bei der Radikalisierung geht es deshalb nicht ausschließlich um das Vorhandensein bestimmter Faktoren und Einflüsse, sondern auch – und gerade – um deren Zusammenspiel, Entwicklung und Verlauf“*. (Ebd.)

## ***Extremismus – Ideologie am Rande der Gesellschaft?***

Wie schon weiter oben erwähnt, werden die Begriffe „radikal und extrem“ im alltäglichen Sprachgebrauch oft synonym verwendet.

Klare Definitionen gibt es aus der Perspektive von Sicherheitsbehörden: Radikalismus ist die Vorstufe von Extremismus und per se nicht strafbar. Die Grenze ziehen Sicherheitsbehörden bei strafrechtlich relevantem Verhalten und sprechen dann von Extremismus, wenn Gewalt als legitimes Mittel gesehen wird, die eigenen politischen Interessen durchzusetzen.

Antifaschistische Gruppierungen werden in diesem Konzept genauso eingestuft wie etwa rechtsextreme Gruppierungen. Dadurch werden aber Unterschiede zwischen extremistischen Gruppierungen und in deren Zielsetzung (Ideologien der Ungleichheit – Ideologien der Gleichheit) nivelliert und komplexe soziale Zusammenhänge vereinfacht.

Extremismus geht auf das lateinische Wort „extremus“, der Äußerste, zurück. Als Extremismen werden gemeinhin politische Ideologien verstanden, die den Werten und Überzeugungen einer Gesellschaft diametral entgegenstehen, die sozusagen am äußersten Rande der Gesellschaft verortet sind. Was die jeweiligen Werte, auf die sich eine Gesellschaft geeinigt hat, ausmacht, hängt wiederum vom historischen, politischen, sozialen und globalen Kontext ab. So hätten im Wien der 1950er Jahre beispielsweise Menschen, die sich ausschließlich vegan ernähren, auch in gebildeten Gesellschaftsschichten als „extrem“ gegolten. Im Jahr 2018 wird es in gebildeten Schichten wohl eher als „extrem“ betrachtet, unreflektiert große Mengen Fleisch zu verzehren und kein Bewusstsein für den eigenen ökologischen Fußabdruck zu haben.

Welche Werte sich in einer Gesellschaft durchsetzen und zur Norm werden, hat mit gesellschaftlichen Entwicklungen, immer aber auch mit Machtpositionen zu tun.

Beispielsweise haben Personen, die in einem demokratischen Staat im Parlament vertreten sind, per se mehr Definitionsmacht über die als Norm gesetzten Werte als jene, die in diesem Staat leben, denen aber das Wahlrecht verweigert wird. Grundsätzlich haben marginalisierte Gruppen weniger Möglichkeiten, politische Prozesse, welche Werte normieren, mitzubestimmen. Wie sollen sich also Individuen, die am Rande der Gesellschaft stehen, gegen Ungleichbehandlung und Unrecht zur Wehr setzen, ohne die herrschende Ordnung radikal in Frage zu stellen?

Wenn Extremismus aber ausschließlich als ein Phänomen des Randes betrachtet wird, läuft man Gefahr den Extremismus der Mitte und insbesondere auch jenen der Eliten auszublenden. Ideologien der Ungleichheit und Einstellungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit existieren in allen Gesellschaftsgruppen.

Extremistische Gruppierungen begründen ihre Aktivitäten häufig damit, dass sie im Namen einer „schweigenden Mehrheit“ handeln würden. Zustimmung zu Autoritarismus oder gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in verschiedenen Ausprägungen in der „Dominanzkultur“ kann insbesondere bei Jugendlichen den Eindruck erwecken, dass darauf aufbauende extremistische Ideologien richtig seien. (Vgl. Kleeberg-Niepage 2012, 6f)

Beinahe alle extremistischen Ideologien weisen folgende Gemeinsamkeiten auf: Absolutheitsanspruch, Dogmatismus, Freund-Feind-Schema, Verschwörungstheorien und Fanatismus. (Vgl. Backes 1989, 298f)

Sie können außerdem nicht isoliert voneinander betrachtet werden, sondern beeinflussen sich oft gegenseitig. Wenn beispielsweise Feindseligkeiten gegenüber Migrant\_innen und ein dichotomes Freund-Feind Schema geschürt werden, ist dies der ideale Nährboden für Rekrutierungsstrategien unterschiedlicher extremistischer Gruppierungen, deren Ideologien auf Gefühle von Angst, Misstrauen und Ablehnung setzen. (Vgl. u.a. Weilnböck, Uhlmann 2018)

### ***Warum sympathisieren junge Menschen mit extremistischen Gruppierungen?***

Stompe (2016) nennt vereinfacht folgende Gruppen von Jugendlichen, die anfällig sind, mit extremistischen Gruppierungen und/oder Gedankengut zu sympathisieren bzw. sich einer extremistischen Gruppierung anzuschließen:

- Labile Jugendliche mit wenig Selbstsicherheit, die in extremistischen Gruppierungen eine Stabilität ihrer Identität erfahren.  
Mangelndes Selbstbewusstsein kann diverse Ursachen haben: wie zum Beispiel eine fehlende Vaterfigur in einem patriarchal geprägten Umfeld, erlebte Diskriminierungs- und Ausgrenzungs- oder Gewalterfahrungen.

- Gewaltaffine Jugendliche im kleinkriminellen Milieu, deren gewalttätige Energie in der extremistischen Gruppierung kanalisiert wird, und als Rechtfertigung für delinquentes Verhalten dient.
- Jugendliche aus bildungsaffinen Schichten und hier vor allem junge Erwachsene, die sich aus politischer Überzeugung einer Ideologie anschließen und bereit sind, für diese zu kämpfen.
- Psychisch kranke Jugendliche, die die extremistische Ideologie in ihr individuelles Wahnsystem integrieren.

Aus den Erfahrungen der Beratungsstelle Extremismus möchte ich diese Aufzählung um eine weitere Gruppe ergänzen:

- Jugendliche, die provozieren wollen, und mit Symbolen, Gesten und der Sprache extremistischer Gruppierungen um Aufmerksamkeit ringen.

Wissenschaftler\_innen und Praktiker\_innen stimmen darin überein, dass es kein universell gültiges Radikalisierungsmodell gibt. Radikalisierungsverläufe sind individuell unterschiedlich, wiewohl es Muster und gemeinsame Elemente gibt, die immer wieder auftauchen. Neumann identifiziert vor allem drei Grundelemente: Erfahrung von Unmut, Unzufriedenheit und Konflikt, die Annahme einer extremistischen Ideologie und die Einbindung in Gruppenprozesse. (Vgl. u.a. Neumann 2014:3)

Die Ursachen von Radikalisierung sind also vielfältig und die Umstände mitunter komplex. Zu Beginn steht in den allermeisten Fällen ein Entfremdungsprozess. Die Jugendlichen sind mit sich selbst unzufrieden, frustriert oder unglücklich. Es gibt Probleme in der Familie oder in der Schule. Sie haben keine stabilen sozialen Kontakte und suchen nach Zugehörigkeit. Erfahrungen aus der Beratungspraxis zeigen, dass einschneidende persönliche Erlebnisse (wie zum Beispiel der Tod eines nahen Angehörigen, Scheidung der Eltern, Gewalt in der Familie, Umzug in ein anderes Land) auslösende Momente für die Hinwendung zu extremistischen Gruppen sein können. (Vgl.u.a. Lütziger 2010, 43)

Auch Diskriminierungserfahrungen spielen eine Rolle: Als negativ erlebte Identitätsmerkmale finden in der Gruppe eine Aufwertung. Ebenso können prekäre soziale Verhältnisse und mangelnde Perspektiven einen Nährboden für Radikalisierung darstellen. Alle Jugendlichen (Mädchen und Burschen, mit und ohne Migrationshintergrund), die Ausgrenzungserfahrungen gemacht haben, sind anfälliger für extremistische Ideologien und Gruppierungen. Hinsichtlich

ihrer psychosozialen Dynamik sind Radikalisierungsprozesse unterschiedlicher extremistischer Ideologien also prinzipiell vergleichbar: Ideologisierte Gruppen knüpfen an Frustration und Unmut der Jugendlichen an und holen diese dort ab, wo Bedürfnisse weder gesellschaftlich noch familiär befriedigt werden können.

Folgende Attraktionsmomente in jugendlichen Radikalisierungsprozessen möchte ich hervorheben, da sie in der praktischen Erfahrung der ‚Beratungsstelle Extremismus‘ immer wieder eine wesentliche Rolle spielen:

### **1. Identität und Gemeinschaft**

Wissenschaftler\_innen und Praktiker\_innen sind sich einig, dass Zugehörigkeit ein wesentliches Angebot extremistischer Gruppierungen darstellt. Für dschihadistische/(neo)salafistischen Gruppen beispielsweise spielt ethnische Herkunft für die Zugehörigkeit zur „Umma“ (Gemeinschaft der Muslime) keinerlei Rolle. Gerade für Konvertit\_innen, welche mit Muslim\_innen Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen teilen, kann dies einen entscheidenden Attraktionsmoment darstellen. In rechtsextremen Gruppierungen wiederum spielt die Gemeinschaft als „Volksgemeinschaft“, welche über ethnische Merkmale definiert wird, eine maßgebliche Rolle. Verknüpft mit der Abwertung anderer Gruppen werden Gefühle von Stärke, Überlegenheit und Selbstwirksamkeit vermittelt.

Das soziale Angebot kann ausschlaggebend für den Anschluss an eine bestimmte radikale Gruppierung sein. Die Zugehörigkeit zu einer „solidarischen“ Gemeinschaft und die vermeintliche moralische Überlegenheit stärken das Selbstwertgefühl. Die Abwertung anderer Gruppen suggeriert zusätzlich Sicherheit, Stärke und Macht. Anerkennung und Zuspruch binden Jugendliche an ideologisierte Gruppierungen. Neben Anerkennung und Zuspruch wird die Bindung zur Gruppe durch unterschiedliche Beziehungsangebote intensiviert: In der Gruppe raucht man gemeinsam die erste Zigarette, teilt den Döner, geht auf eine Demo oder feiert gemeinsam.

### **2. Orientierung und Identität**

Jugendliche sind auf der Suche nach Wahrheit und Orientierung. Die Abgrenzung und die Abwertung von anderen Denk- und Lebensformen ist hierbei ein wesentlicher Teil des Identitätsfindungsprozesses in der Phase der Adoleszenz. Die Gewissheit, der richtigen

Gruppe zuzugehören sowie den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, hat für Jugendliche einen stabilisierenden Effekt.

Extremistische Gruppen schließen an der Abwertung anderer Denk- und Lebensformen an und vermitteln durch ein leicht verständliches und starres Weltbild einfache Antworten auf komplexe Fragen im Prozess der Identitätsfindung. Das Gefühl, ihr Leben selbst in die Hand nehmen zu können, wird Jugendlichen durch ein dichotomes Weltbild erleichtert, welches streng zwischen Richtig und Falsch, Gut und Böse unterscheidet.

### **3. Provokation, Protest und Rebellion**

Für Jugendliche ist es eine Entwicklungsaufgabe, sich von ihren Eltern abzugrenzen und sich von der Kindheit zu verabschieden. Protest gegen die Elterngeneration ist dabei ein zentraler Faktor. Die Attraktivität einer Jugendkultur zeichnet sich u.a. dadurch aus, wie sich Jugendliche durch Bekleidung, Musik, Sprache und Freizeitverhalten klar von der Erwachsenenwelt und der Gesellschaft abheben können. Provokation ist ein Bedürfnis der Adoleszenz und selbst drastische Formen der Abgrenzung können identitätsstiftend wirken. Extremistische Gruppierungen bieten vielfältige Möglichkeiten an Provokation. Sie ermöglichen es Jugendlichen, eine aus Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen resultierende Wut oder Frustration zu kompensieren und/oder auszuagieren.

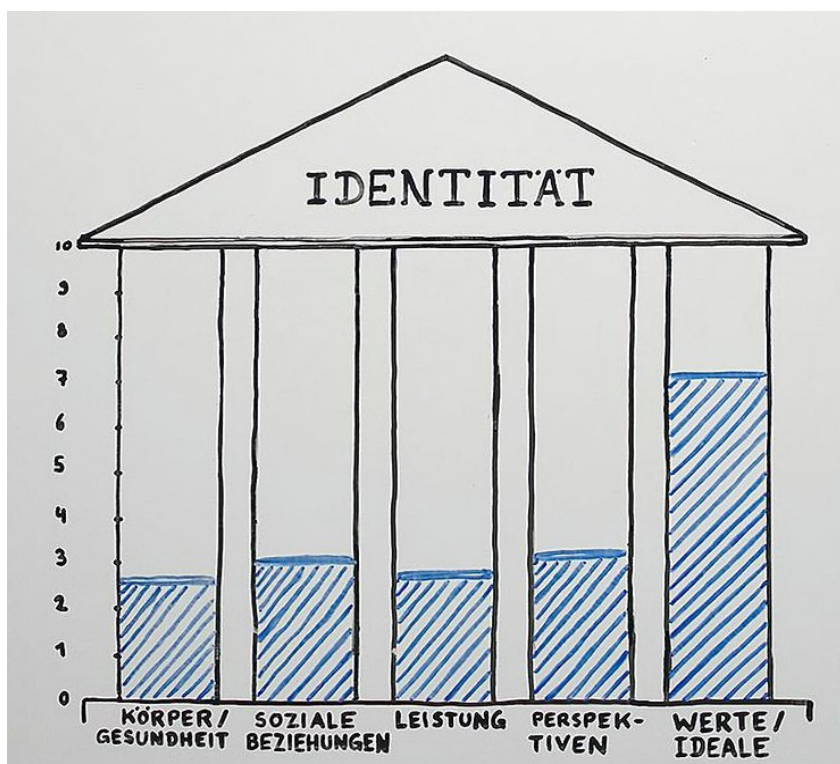
#### ***Professionelle Beziehungsarbeit***

Wenn Bedürfnisse der Adoleszenz von ideologisierten Gruppierungen für deren politische Interessen instrumentalisiert werden, kann bei wiederkehrenden Frustrationserlebnissen, mangelnden alternativen Beziehungsangeboten und fehlenden Perspektiven ein Radikalisierungsprozess genährt werden, der schlussendlich zu Gewaltbereitschaft führen kann.

Wie schon ausgeführt, ist jede Radikalisierungsgeschichte einzigartig und hat komplexe Ursachen. Vor jeder Schlussfolgerung muss daher die Situation der Jugendlichen und ihrer sozialen Umgebung eingehend analysiert werden. Aussagen oder Verhaltensweisen eines jungen Menschen, die problematisch erscheinen und eine Radikalisierung vermuten lassen, müssen zunächst immer in Kontext (sozial, politisch, persönlich) gesetzt werden. Ein 15-jähriger, der ein Hakenkreuz in sein Schulheft malt, muss kein Neonazi sein. Und ein 12-

jähriger, der keine Schularbeiten schreiben will, weil er meint, der Prophet Mohammed habe auch keine Schularbeiten geschrieben, ist noch lange kein fanatisierter Muslim. – In beiden Fällen hatten die Anrufer\_innen bei der Beratungsstelle Extremismus zunächst einen Radikalisierungsprozess vermutet. Erfahrungen aus der Beratungsarbeit zeigen, dass insbesondere beim Phänomen „Dschihadismus“ Professionist\_innen in der Arbeit mit Jugendlichen mit ihren pädagogischen und sozialarbeiterischen Tools an ihre vermeintlichen Grenzen stoßen. Deshalb unterstützen Berater\_innen Extremismus der Beratungsstelle in sogenannten Fachberatungen dabei, die Situation zu analysieren, extreme Haltungen/Handlungsweisen zu kontextualisieren und einen Umgang für die je eigene Praxis zu entwickeln mit dem Ziel, in Beziehung zu bleiben bzw. eine Beziehung wieder herzustellen.

### *Fünf Säulen der Identität*



Screenshot [www.beratungsstelleextremismus.at](http://www.beratungsstelleextremismus.at)

Für die Situationsanalyse verwendet die Beratungsstelle das Fünf-Säulen-Modell der Identität des Psychologen Hillarion Petzold (1993). Sie verfolgt damit einen psychosozialen, lebensweltorientierten Ansatz. Vereinfacht ausgedrückt geht das Modell davon aus, dass sich die Identität eines Menschen auf folgende fünf Säulen stützt: Leib/Leiblichkeit, soziales



Netzwerk/soziale Bezüge, Arbeit/Leistung, materielle Sicherheit sowie Werte. Diese Säulen sind nicht unabhängig voneinander zu betrachten, sondern stehen miteinander in Beziehung: Wird eine der Säulen stärker oder schwächer, hat das Auswirkungen auf die anderen.

Beeinflusst werden die Säulen auch von strukturellen, globalen politischen und ökonomischen Faktoren (z.B. Materielle Sicherheit, Krieg, Trauma, Migrationsgeschichte etc.).

Unter Identität wird die einzigartige Persönlichkeitsstruktur eines Menschen verstanden: Wer bin ich? Was macht mich aus? Worüber definiere ich mich? Wie werde ich von anderen gesehen? Identität entwickelt und verändert sich im Laufe des Lebens und jeder Mensch durchläuft Identitätskrisen. Identität ist also kein starres Konstrukt, sondern ein lebenslanger Prozess.

Je instabiler und brüchiger die jeweiligen Säulen der Identität sind, desto instabiler ist die Identität selbst. Einschneidende Erlebnisse oder Diskriminierungserfahrungen können zu einer kognitiven Öffnung für die Narrative/Ideologie extremistischer Gruppierungen führen.

Das 5-Säulen-Modell wird von der Bundesstelle für Sektenfragen seit Jahren angewandt, um zu eruieren, welche Bedürfnisse hinter der Hinwendung zu einer Sekte liegen. Die Beratungsstelle hat dieses Modell insbesondere für die Bedürfnisse der Jugend adaptiert und weiterentwickelt. Es definiert die Säulen wie folgt: Die Säule der Leiblichkeit (Körper/Psyche), soziales Netzwerk (Familie, Freunde/innen, soz. Nahbereich), Leistung, Perspektive/Sinn und Werte/Ideale.

Die Säule der „Leiblichkeit“ umfasst folgende Aspekte: Wie gesund fühle ich mich? Fühle ich mich akzeptiert? Wie stark/schwach fühle ich mich?

In der Säule „Soziales Netzwerk“ geht um soziale Kontakte: Wie viele Freund/innen habe ich? Fühle ich mich von meinen Eltern verstanden?

Die Säule der „Leistung“ wiederum beschreibt nicht in erster Linie schulische Leistungen, sondern stellt vielmehr Fragen wie: Wie viel Anerkennung bekomme ich für meine Leistungen? Fühle ich mich wertgeschätzt für das, was ich kann?

Die Säule „Perspektiven“ beinhaltet neben der Aussicht auf materielle Sicherheit und einer damit verknüpften Jobperspektive auch Aspekte von Sinnsuche: Wohin will ich? Was macht mich glücklich?

Die „Wertesäule“ schließlich wird gestärkt durch Antworten auf die Fragen: Woran glaube ich? Was finde ich ungerecht? Was gibt mir Halt? Letztere ist bei Jugendlichen zumeist stark ausgeprägt.

Für die Analyse, warum sich Jugendliche einer extremistischen Gruppierung angeschlossen haben, wird die Situation VOR dem Radikalisierungsprozess betrachtet. Der Zeitpunkt, an dem etwa die Eltern sagen würden: „Da war noch alles noch Ordnung.“ „Da schien mir mein Sohn/meine Tochter noch vernünftig.“

So kann sich der Frage angenähert werden, warum sich Jugendliche einer extremistischen Gruppierung angeschlossen haben könnten. Was hat sich verändert? Welche Bedürfnisse wurden vielleicht nicht ausgesprochen? Welche Bedürfnisse werden von der neuen Gruppe erfüllt? Womit wurden die Säulen gestärkt?

Im Beratungsprozess geht es darum, alternative (Beziehungs)angebote zu machen. Hierbei arbeitet die Beratungsstelle mit dem gesamten sozialen Umfeld: Eltern, Lehrer\_innen, Sozialarbeiter\_innen und, sofern sie es wollen, auch mit den Jugendlichen selbst.

Die Beratung erfolgt ressourcen- und lösungsorientiert (angelehnt an die 1992 von Steve de Shazer, Insoo Kim Berg erstmals vorgestellte lösungsorientierte Kurzzeittherapie). Die Ratsuchenden werden grundsätzlich als Expert\_innen für sich und ihre Lebensgestaltung gesehen, die Stärken und Fähigkeiten zur Lösung ihrer Probleme haben.

Jugendliche können sich durch die Hinwendung zu einer extremistischen Gruppe stabilisieren: Sie fühlen sich akzeptiert, stärker und erfahren Selbstwirksamkeit, die Ideologie gibt ihnen eine klare Orientierung. Deshalb setzen die Berater\_innen nicht bei der Dekonstruktion der Ideologie an, sondern an der affirmativen Ebene, der Ebene der Beziehung. Ideologiekritische Ansätze haben zu einem späteren Zeitpunkt allerdings durchaus eine Bedeutung – je nachdem wie verfestigt das ideologische Weltbild der betroffenen Jugendlichen ist. Grundsätzlich aber geht es darum, dass die Jugendlichen wieder Vertrauen finden und Perspektiven im Leben sehen. Je nach Fall unterstützen die Berater\_innen auch bei der Berufsorientierung, der Arbeitssuche, bei Bedarf nach Therapieplätzen, bei der Vermittlung zu Angeboten der Offenen Jugendarbeit und zu geeigneten Freizeitangeboten.

Die Loslösung von einer extremistischen Gruppierung ist mitunter ein langer Prozess, der nicht nur von den handelnden Personen gesteuert wird. Was, wenn Jugendliche trotz zahlreicher Bewerbungen keine Lehrstelle finden? Was, wenn Jugendliche eine Migrationsgeschichte haben, auf die sie immer wieder hingewiesen werden: „Woher kommst du? Ah, du kommst aus XY? Wieso sprichst du so gut Deutsch?“

Immer wieder aber gelingt es, Jugendliche beim Ausstieg aus der extremistischen Gruppierung zu begleiten und dazu beizutragen, dass sie alternative Entwicklungsmöglichkeiten für sich erkennen.

### ***Grundsätze und Haltungen***

Wer Zugang zu Jugendlichen finden will, muss ihnen gegenüber Anerkennung und Akzeptanz aufbringen – unabhängig von ihrem Verhalten und von ihren Einstellungen. Das heißt nicht, dass problematische Aussagen ignoriert werden sollen. Ganz im Gegenteil, es meint, in einen Dialog zu treten und immer wieder nachzufragen: Was meinst du genau? Warum ist dir das wichtig? Auch eigene klare (politische) Positionen zu beziehen, ist in diesem Dialog von Vorteil. Diese sollten transparent gemacht werden, aber ohne Jugendlichen dabei das Gefühl zu vermitteln, dass ihre eigenen Positionen nichts wert sind. Auf diese Weise können Jugendliche erfahren, dass verschiedene Auffassungen nebeneinander bestehen können und ein Dialog möglich ist.

Eine große Rolle spielt auch Empathie: Die Lebenslage des Gegenübers nachzuempfinden und sich für seine/ihre Lebenswelt zu interessieren.

Schließlich gilt es, nicht nur das Verhalten und die Einstellungen der Jugendlichen zu reflektieren, sondern immer auch sich selbst: Woher kommen meine Wertehaltungen? Was reizt mich am „Extremen“? Wo sind meine Vorurteile und blinden Flecken? (Vgl. bOJA 2017.)

Zuletzt möchte ich noch dazu einladen, den eigenen pädagogischen, sozialarbeiterischen oder erzieherischen Fähigkeiten zu vertrauen. Es benötigt kein Medizinstudium, um als Sozialarbeiter/in mit suchtkranken Jugendlichen zu arbeiten. Auch der Umgang mit Jugendlichen, die sich für extremistische Gruppierungen interessieren, setzt kein akademisches Expert\_innen-Wissen über Extremismen voraus. Im Umgang mit Jugendlichen brauchen wir eine reflexiv-akzeptierende Haltung, Empathie, Neugier und Wissen darüber, welche Professionen im Zweifelsfall hinzugezogen werden können und wo es Hilfestellung gibt. Unterstützung dabei bieten einschlägige Beratungsstellen wie die Beratungsstelle Extremismus.

## QUELLEN

Backes, Uwe: Politischer Extremismus in demokratischen Verfassungsstaaten: Elemente einer normativen Rahmentheorie. Wien 1989.

bOJA: Positionspapier: Offene Jugendarbeit und Extremismus. Wien 2015.

[https://www.beratungsstelleextremismus.at/wp-content/uploads/2016/10/2015\\_Boja-POSITIONSPAPIER-Extremismus\\_16-11-2015.pdf](https://www.beratungsstelleextremismus.at/wp-content/uploads/2016/10/2015_Boja-POSITIONSPAPIER-Extremismus_16-11-2015.pdf) [11.7.2018]

Kleeberg-Niepage, Andrea: Zur Entstehung von Rechtsextremismus im Jugendalter – oder: Lässt sich richtiges politisches Denken lernen? In: Journal für Psychologie, (2/2012) 1-30.

Lützing, Saskia: Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen. Luchterhand. Köln 2010.

Neumann, Peter: Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus.

2013 <http://www.bpb.de/apuz/164918/radikalisierung-deradikalisierung-und-extremismus?p=all> [11.7.2018]

Schneckener, Ulrich: Die soziale Konstruktion des „Terrorexperten“. Terrorismusforschung zwischen Medienlogik und Politikberatung. Beitrag zur Tagung „Zum Verhältnis Wissenschaft, Gesellschaft und Politik“, 17.-19.3.2005, Berlin, veranstaltet von der DVPW-Sektion Internationale Beziehungen. [https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/arbeitspapiere/DiskP2005\\_03\\_skr\\_sicher.pdf](https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/arbeitspapiere/DiskP2005_03_skr_sicher.pdf) [11.7.2018]

Stompe, Thomas: Deradikalisierung aus psychiatrisch-psychotherapeutischer Sicht.

Unveröffentlichtes Manuskript für die 10. Wiener Frühjahrstagung für forensische Psychiatrie 2016.

Weilnböck, Harald, Uhlmann Milena: Thesen zu guter Praxis in der Extremismusprävention und in der Programmgestaltung. Aus Anlass des Vortrags "Zum internationalen Stand der Extremismusprävention in Europa – Ansätze und Erfahrungen": 20 Prinzipien guter Praxis. Veröffentlicht am 2.7. 2018

<http://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/264235/20-thesen-zu-guter-praeventionspraxis> [11.7.2018]

Der Beitrag erscheint 2019 in:

Thomas Krobath/Doris Lindner (Hg.): Nun sag, wie hast du's mit der religiösen Vielfalt?  
Zwischen Konflikt und Kompetenz in Kindergärten, Schulen und Jugendarbeit, Wien: Lit  
Verlag 2019.